

**EUROPE IN THE WAKE OF WORLD WAR I:
COLLAPSING EMPIRES, EMERGING STATES
AND POST-WAR VIOLENCE**

**EUROPA IM SCHATTEN DES ERSTEN WELTKRIEGS:
KOLLABIERENDE IMPERIEN, STAATENBILDUNG
UND POLITISCHE GEWALT**

**A Conference of the Research Project „Postimperial Narratives
in the Central European Literatures of the Modern Period“
(funded by the Croatian Science Foundation)**

**Eine Konferenz im Rahmen des Forschungsprojektes „Postimperiale Narrative
in den zentraleuropäischen Literaturen der Moderne“
(gefördert von der Kroatischen Forschungsförderung)**

**EUROPE IN THE WAKE OF WORLD WAR I:
COLLAPSING EMPIRES, EMERGING STATES AND POST-WAR VIOLENCE**

**EUROPA IM SCHATTEN DES ERSTEN WELTKRIEGS:
KOLLABIERENDE IMPERIEN, STAATENBILDUNG UND POLITISCHE GEWALT**

A Conference of the Research Project „Postimperial Narratives in the Central European Literatures of the Modern Period“ (funded by the Croatian Science Foundation)

Eine Konferenz im Rahmen des Forschungsprojektes „Postimperiale Narrative in den zentraleuropäischen Literaturen der Moderne“ (gefördert von der Kroatischen Forschungsförderung)

Zagreb, Philosophische Fakultät der Universität Zagreb,
28.-31. März 2019

Fakultätsratssaal

PROGRAMM

DONNERSTAG, 28. MÄRZ 2019

Anreise

FREITAG, 29. MÄRZ 2019

Historische und theoretische Diskurse

Moderation: Marijan Bobinac

9.00 Uhr

Eröffnung und Begrüßung

9.15 Uhr

Wolfgang Müller-Funk (Wien): Key note: Die Schatten des Krieges: Bruch, Fremdheit, Marginalisierung, Wiederholungszwang

10.00 Uhr

Filip Šimetin Šegvić (Zagreb): 1918, Untergang der Habsburgermonarchie und ihre Historiker: eine unendliche Geschichte vom Fall und Ende

10.30 Uhr

Kaffeepause

Moderation: Clemens Ruthner

11.00 Uhr

Tamara Scheer (Wien): Die k.u.k. Armee: Gewalt, Auflösung, Rückkehrererfahrung im Herbst 1918

11.30 Uhr

Johanna Chovanec (Wien) / Christine Magerski (Zagreb): Die Geburt des Rechtspositivismus aus dem Zerfall der politischen Ordnung. Kelsen und die Reine Rechtslehre

12.00 Uhr

Jeremy F. Walton (Göttingen): The Claims of the Dead: Collective Memory in Post-Imperial War Cemeteries

12.30 Uhr

Fatima Festić (Amsterdam): Violence and Rhetorical Strategies in Sigmund Freud's Study *Beyond the Pleasure Principle* (1919–1920) and Anna Akhmatova's Selected Poems (1917–1924)

13.00 Uhr

Mittagspause

Publizistische Diskurse

Moderation: Hans Richard Brittnacher

15.00 Uhr

Svjetlan Lacko Vidulić (Zagreb): Umbruch im literarischen Feld. Das integralistische Periodikum „Književni jug“ („Literarischer Süden“, Zagreb 1918/1919) und seine Programmatik

15.30 Uhr

Johann Georg Lughofer (Ljubljana): „Kreuzritter des 20. Jahrhunderts. Kreuzritter des Sozialismus“. Das imperiale Erbe der Roten Armee: Joseph Roths Perspektiven auf den Polnisch-Sowjetischen Krieg

16.00 Uhr

Endre Hárs (Szeged): Rip van Winkles Wiedererwachen. Über Gyula Krúdy's Kriegs- und Nachkriegspublizistik

16.30 Uhr

Andrea Seidler (Wien): Das Horthy-Bild in den Medien der ungarischen Exilanten in Wien (um 1920)

18.00 Uhr / Abendprogramm

Österreichisches Kulturforum Zagreb / Buchpräsentation

M. Bobinac/ J. Chovanec/ W. Müller-Funk/ J. Spreicer (Hg.): *Postimperiale Narrative*. Tübingen 2018 (Milka Car)

Vahidin Preljević: *Nakon imperije*. Zagreb 2018 (Marijan Bobinac)

Tamara Scheer: *Von Friedensfurien und dalmatinischen Küstenreihen*. Wien 2019 (Clemens Ruthner)

SAMSTAG, 30. MÄRZ 2019

Moderation: Vahidin Preljević

9.00 Uhr

Toni Bandov (Zagreb): A Comfortable View of Neutrality. The Dutch Press about the Kingdom of Yugoslavia after the First World War.

9.30 Uhr

Maarten Rombouts (Zagreb): Flamenpolitik – How the First World War Created a Separatist Movement in Belgium

10.00 Uhr

Vera Faber (Wien/Zagreb): „Die Stadt in der Glut des Pogroms“. Das Trauma von 1919 in der jüdischen Kunst und Literatur der Ukraine

10.30 Uhr

Aleš Urválek (Brno): „Kulturbund“ (1922–1934) und „Europäische Revue“ (1925–1944): Europakonzepte ohne Zukunft?

11.00 Uhr

Kaffeepause

Fiktionale Diskurse

Moderation: Sjetlan Lacko Vidulić

11.30 Uhr

Clemens Ruthner (Dublin): Weltuntergang mit Zuschauer. Post/imperiale Untergangsnarrative in der fantastischen Literatur um 1918

12.00 Uhr

Jelena Šesnić (Zagreb): U.S. Literature's Images of the Great War and the Loss of Innocence

12.30 Uhr

Vahidin Preljević (Sarajevo): Bilder des Untergangs. Die Auflösung der politischen Ordnung als Motiv in den Texten der postkakanischen Literatur nach 1918 (Sommer – Werfel – Kikić)

13.00 Uhr

Mittagspause

Moderation: Wolfgang Müller-Funk

15.00 Uhr

Davor Dukić (Zagreb): Der Erste Weltkrieg, die Nachkriegsrealität und politische Ideale im Frühwerk von Ivo Andrić (1918–1924)

15.30 Uhr

Marijan Bobinac (Zagreb): Ein dionysisches Fest oder eine hysterische Tragikomödie? Zur literarischen Darstellung von D'Annunzio's ‚Fiume-Unternehmen‘ bei Giovanni Comisso und Viktor Car Emin

16.00 Uhr

Milka Car (Zagreb): Das Vermächtnis der Epoche. Der Roman *Careva kraljevina* von August Cesarec

16.30 Uhr

Hans Richard Brittnacher (Berlin): Heimkehr in die Leere. Leo Perutz' *Wohin rollst Du, Äpfelchen?*

17.00 Uhr

Kaffeepause

Moderation: Davor Dukić

17.30 Uhr

Jörg Jungmayr (Berlin): Bruno Brehms Romantrilogie *Die Throne stürzen*

18.00 Uhr

Jan Budňák (Brno): Winder als Tschechoslowake. Verantwortungsmöglichkeiten im interkulturellen literarischen Feld

18.30 Uhr

Jelena Spreicer (Zagreb): Die gewalttätige Geburt der neuen Elite im postimperialen Zustand. Zu Miroslav Krležas *Ohne mich* (1938)

19.00 Uhr

Danijela Lugarić (Zagreb): The Sound of Whispering and Silence in Pasternak's *Doctor Zhivago*

SONNTAG, 31. MÄRZ 2019

Abreise

**EUROPE IN THE WAKE OF WORLD WAR I:
COLLAPSING EMPIRES, EMERGING STATES
AND POST-WAR VIOLENCE**

**EUROPA IM SCHATTEN DES ERSTEN WELTKRIEGS:
KOLLABIERENDE IMPERIEN, STAATENBILDUNG
UND POLITISCHE GEWALT**

ABSTRACTS

Toni Bandov (Zagreb)

A Comfortable View of Neutrality. The Dutch Press about the Kingdom of Yugoslavia after the First World War.

A joint project of Dutch departments in Belgrade, Ljubljana and Zagreb last year published a translation of selected and representative works from the Dutch and Flemish press reporting about the post-war conditions in the member states of the newly formed Kingdom of Yugoslavia. Besides the political analysis which tries to decipher the possibilities of the survival and the economic feasibility of a new Kingdom in Europe, the much more interesting part of the translated works are the travel books and records from travel writers who visited every member state and delivered some fascinating portrayals of the daily life of the common people – like the student life in Zagreb in the 1920s, Muslim women in Mostar, the harsh look of Cetinje in Montenegro, gypsy dances in Macedonia, the evolution of Belgrade as the new capital, the works of sculptor Ivan Meštrović in Split or the centuries of Franciscan presence in the country.

In this contribution we will see how these Balkan countries are presented to the Dutch and Flemish public, which descriptions and parallels are used, how the differences and similarities are presented and explained. Generally, while the western part (Slovenia and Croatia) are always seen in the pale light of the Austro-Hungarian Empire, going eastward delivers many orientalisms and exoticization of the country and the people, culminating in local dances, joviality and untamed nature; thereby leaving the readers not much choice – they see the Balkan countries as a mystic place where the border of two Empires molded into a mischievous child not yet to be taken seriously.

Marijan Bobinac (Zagreb)

Ein Hafen der Liebe oder eine hysterische Tragikomödie? Zur literarischen Darstellung von D'Annunzio's ‚Fiume-Unternehmen‘ bei Giovanni Comisso und Viktor Car Emin

Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert haben sich ungarische und kroatische politische Eliten um den Status von Fiume (Rijeka) gestritten, insbesondere seit dem Ungarisch-Kroatischen Ausgleich (1868), mit dem die Adriastadt an das Königreich Ungarn als *corpus*

separatum angegliedert wurde. Nach dem Zerfall Österreich-Ungarns 1918 wurde Fiume zum Streitobjekt zwischen Italien und dem neugegründeten Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, die beide ihr Recht auf die Stadt mit einer relativen italienischen Mehrheit und einer beträchtlichen Anzahl von Kroaten und anderen ethnischen Gruppen geltend machten. Während der internationalen Verhandlungen über die Zukunft der Stadt, wobei als dritte Option auch die Gründung eines unabhängigen Stadtstaates erschien, wurde Fiume im September 1919 von irregulären Truppen italienischer Nationalisten unter der Führung des ‚Dichter-Soldaten‘ Gabriele D’Annunzio besetzt. Das ‚Fiume-Unternehmen‘ (*Impresa di Fiume*), wie diese Aktion des dekadenten, extrem martialischen Autors und seiner Anhänger bezeichnet wurde, zog das Interesse mehrerer zeitgenössischer Schriftsteller auf sich. – In diesem Beitrag werden zwei literarische Inszenierungen des geschichtsträchtigen Ereignisses aus der Feder prominenter Zeitzeugen untersucht, zwei Erzählwerke, die in ihrer Schreibweise, ihrer politischen und ideologischen Perspektive und ihrer Einstellung zu D’Annunzios ‚Unternehmen‘ kaum unterschiedlicher sein können: Im ersten der beiden Bücher, in der Kurzgeschichtssammlung *Il porto dell’amore* (*Der Hafen der Liebe*, 1924) des italienischen Autors Giovanni Comisso (1895–1969), zugleich eines der herausragenden Anhänger und Mitarbeiter des ‚Dichter-Soldaten‘, wird D’Annunzios Fiume als eine Stadt der Freiheit, und vor allem einer ausschweifenden Lebensweise inszeniert, während andere Aspekte des historischen Geschehens weitgehend ausgespart werden. Der Autor des zweiten Buchs, der kroatische Schriftsteller, zugleich istriantischer Nationalaktivist Viktor Car Emin (1870–1963) im Roman *Danuncijada* (*D’Annunziade*, 1946) fokussiert sich hingegen auf politische und soziale Konsequenzen der Besetzung Fiumes, insbesondere auf die extreme Polarisierung zwischen den in der Stadt lebenden ethnischen Gruppen und die daraus hervorgegangenen Gewaltexzesse der italienischen Paramilitärs. Während Comisso den kameradschaftlichen Gemeinschaftskult unter den Teilnehmern des ‚Unternehmens‘ sowie dessen sinnliche und libertäre Aspekte in einer Prosa, die zwischen hymnischen und herb-realistischen Tönen schwankt, in den Vordergrund setzt, zieht Car Emin einen völlig anderen Tonfall vor: D’Annunzios Kampagne erscheint in seinem Roman als ‚Tragikomödie‘, als ein hysterisches, gewaltsames Ereignis, das sich adäquat nur in einer Mischung aus Ernst und Ironie darstellen lässt.

Hans Richard Brittnacher (Berlin)

Heimkehr in die Leere. Leo Perutz‘ *Wohin rollst Du, Äpfelchen?*

Perutz‘ Roman, 1928 nach einer beispiellosen Werbekampagne als Vorabdruck in der *Berliner Illustrierten Zeitung* erschienen, wurde zu einem der Sensationserfolge der Weimarer Republik, wahrscheinlich seiner durchgreifenden Desillusionierung wegen, die das verunsicherte Zeitgefühl der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg punktgenau traf. Vordergründig handelt es sich bei der „Kriegsnovelle“ (Perutz) um einen Heimkehrer- und Racheroman: Der in russischer Kriegsgefangenschaft gequälte Leutnant Vittorin will nach seiner Freilassung zurück nach Russland, um Rache zu nehmen an Seljukow, dem Kommandanten des Gefangenenlagers. Die Odyssee Vittorins wächst sich aus zu einem Reisebericht durch das vom Krieg verwüstete, deterritorialisierte Europa – die obsessive Suche des traumatisierten Helden führt ihn von Wien nach Istanbul, Rom, Mailand, Genua, Barcelona, Narbonne, in die verwüsteten Zentren des einstigen mitteleuropäischen, osmanischen und russischen Reiches, in eine immer noch in Konflikte verstrickte Welt, weit entfernt davon, Frieden gefunden zu haben. Vittorin selbst ist das Sinnbild seiner instabilen Zeit, in dem die revanchistische Sehnsucht nach Vergeltung glüht, die alle seine Freunde und Gefährten das Leben kostet. Je näher er dem Objekt seines Hasses kommt, desto mehr kommt er sich selbst abhanden. Identität verbürgt ihm allein der Hass auf Seljukow, den er fern in Russland, jenseits der Fronten der roten und weißen Gardisten vermutet und den er schließlich zuhause im Wien, am Währinger Gürtel findet – aber der so obsessiv gehasste Seljukow, der elegante russische Schinder, erweist sich schließlich als armseliger, unrasierter Spielzeughändler – wie Vittorin selbst Treibgut einer aus den Fugen geratenen Zeit, die vor allem Deplatzierte und Traumatisierte kennt, und deren Konsequenzen auch für den Leser im Jahr 1928 noch nicht absehbar waren.

Jan Budňák (Brno)

Winder als Tschechoslowake. Verortungsmöglichkeiten im interkulturellen literarischen Feld

Unter Anspielung auf den brillanten Essay von Jiří Gruša *Beneš als Österreicher* lässt sich das Erkenntnisinteresse meines Beitrags wie folgt formulieren: Inwieweit kann Ludwig Winder als tschechoslowakischer Schriftsteller produktiv interpretiert werden? Winder ist bislang zumeist zwei territorialen ‚Schubladisierungen‘ ausgesetzt worden: klassischerweise als Prager deutscher (z.B. Pazi: *Fünf Autoren des Prager Kreises*, 1978) und neuerdings auch als deutschmährischer (z.B. Fiala-Fürst: *Kurze Geschichte der deutschmährischen Literatur*, 2011) Schriftsteller. Beide haben gewiss ihre Richtigkeit, sind allerdings primär auf einsprachige Kontexte beschränkt und verfahren daher nicht konsequent territorial, denn in dem Falle müssten sie auch dem tschechischsprachigen Kontext Beachtung schenken. Der Versuch, Winder als tschechoslowakischen Schriftsteller deutscher Sprache zu kontextualisieren, ist indes auch nicht leicht von der Hand zu weisen: Winder war langjähriger Theater- und Kulturkritiker der Prager Tageszeitung *Bohemia*, die trotz ihrem gemäßigt deutschnationalen Profil Winders liberaler Journalistik Raum gab, Träger des Tschechoslowakischen Staatspreises für Literatur (1934) für den sozialkritischen Emanzipationsroman *Steffi oder die Familie Dörre überwindet die Krise* und nicht zuletzt ein häufig ins Tschechische übersetzter und dort auch recht intensiv rezipierter Autor. Winders tschechischsprachige Rezeption kulminierte besonders anlässlich der Übersetzungen der *Nachgeholtten Freuden* (1927, tsch. 1929), die als Abrechnung mit dem Arbeitskräfte versklavenden Kapitalismus Bafascher Prägung gelesen wurde, und des jeder Illusion baren Franz Ferdinand-Romans *Der Thronfolger* (1937, tsch. 1938). Gerade diese beiden Romane rufen mit besonderer Eindringlichkeit die Frage hervor, die allerdings auch für die meisten anderen literarischen und essayistischen Texte Winders relevant ist, nämlich inwiefern seine Perspektivierung der politischen und sozialen Entwicklungen vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg eine spezifisch ‚tschechoslowakische‘ ist – d.h. eine, die kollektives Erzählungen mehrerer nationaler „Erzählgemeinschaften“ inkorporiert, appropriiert bzw. auf verschiedene Weise kontrastiert. Dies anhand von zeitgenössischen Kriegs- und sozialkritischen Narrativen, die in beiden Sprachen der ersten tschechoslowakischen Republik im Umlauf waren, näher zu beleuchten wird Ziel meines Beitrags sein.

Milka Car (Zagreb)

Das Vermächtnis der Epoche. Der Roman *Careva kraljevina* von August Cesarec

Im 1925 veröffentlichten politischen Roman *Careva kraljevina* (*Des Kaisers Königreich*) schildert „der links engagierte Autor“ (Nemec 1998: 103) August Cesarec die politische und soziale Situation in Zagreb und in kroatischen Gebieten im Jahre 1912 als individuell und kollektiv erlebte Lebenserfahrung der ausweglosen Gefangenschaft. Die narrativen Linien sind zeitlich und räumlich streng begrenzt und umfassen einen Tag in Zagreber Haft und sind als Metonymie zur krisenhaften Lage in kroatischen Gebieten unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu lesen. In diesem Sinne sind politische Aktualität und symbolische Dimension im Roman untrennbar miteinander verbunden. Zu reflektieren ist die Gebundenheit der literarischen Diskurse an exogene, zeitpolitische und ideologiebedingte Faktoren, d. h. die referenzielle Ebene des Romans: Reflexe der Balkan-Kriege, Mobilisierung und Radikalisierung der Jugend, Attentat auf Banus Cuvaj im Jahre 1912, wie auch das zentrale Motiv des von Miroslav Krleža ebenso thematisierten Skandals um Begräbnisgesellschaft in seiner Novelle *Veliki meštar sviju hulja* (*Der große Meister aller Schurken*, 1919–1921). Neben ideologischen und diskursiven Mechanismen soll ein historisch bedingter Erfahrungshorizont rekonstruiert werden, damit das ihm zugrunde liegende Spannungsfeld der postimperialen und nationalen Diskurse beleuchtet wird. Die zentrale Frage lautet dabei: wie korrespondiert die Form des Romans mit der Umbruchsperiode nach dem Ende des Ersten Weltkrieges?

Johanna Chovanec (Wien) / Christine Magerski (Zagreb)

Die Geburt des Rechtspositivismus aus dem Zerfall der politischen Ordnung. Kelsen und die Reine Rechtslehre

Mit dem Ersten Weltkrieg vollzog sich die intellektuelle Grundlegung der Reinen Rechtslehre, und dies „in dramatischer Verdichtung und Verquickung von Biographie, Wissenschaft und Politik“ (Busch 2011). Diese Dramatik und mit ihr die „unreinen“ Voraussetzungen der Reinen Rechtslehre ideengeschichtlich deutlich zu machen, ist das Ziel

unseres Beitrags. Gezeigt werden soll, dass es der von Hans Kelsen aus nächster Nähe beobachtete Zusammenbruch des politischen Systems der Donaumonarchie war, der zum rechtspositivistischen Denken führte, und dies in zweierlei Hinsicht: Zum einen ließen der Weltkrieg und der Untergang des Habsburgischen Großreichs das Vertrauen des politisch ambitionierten Juristen ganz von der politischen Ordnung zur Rechtsordnung übergehen. Zum anderen und darüber hinaus setzten die unvorstellbaren Ereignisse der Realgeschichte die Einsicht in die Kontingenz von Ordnungen einem Maße frei, das dem gewagten Denkweg Vorschub leistete, dass man eine verbindliche Grundnorm *als Fiktion* setzen müsse, um die Geltung der Rechtsordnung zu begründen.

Davor Dukić (Zagreb)

Der Erste Weltkrieg, die Nachkriegsrealität und politische Ideale im Frühwerk von Ivo Andrić (1918–1924)

Die Zeit des Ersten Weltkriegs hat Ivo Andrić wegen der Verhaftung und des schlechten Gesundheitszustandes weit weg von der Front verbracht (Maribor, Travnik, Zenica, Zagreb). Nach dem Kriegsende und der Verwirklichung der politischen Ideale seiner Jugend in der Gründung des gemeinsamen jugoslawischen Staates hat er sich zuerst einer intensiven publizistischen Tätigkeit in Zagreb gewidmet und dann, nach dem Umzug nach Belgrad im September 1919, dem Ausbauen einer relativ langen und erfolgreichen diplomatischen Karriere (Rom, Bukarest, Triest, Graz). Das ist der biografische Hintergrund seines Frühwerks, wozu die journalistischen Texte aus den Zeitschriften *Književni jug* und *Hrvatska/Jugoslavenska njiva*, zwei Sammlungen von Prosagedichten (*Ex Ponto*, Zagreb 1918 und *Nemiri*, Zagreb 1920), die erste Sammlung von Erzählungen (*Pripovetke*, Beograd 1924), sowie die Dissertation (*Die Entwicklung des geistigen Lebens in Bosnien unter Einwirkung türkischer Herrschaft*, Graz 1924) zu zählen sind. Durch eine sorgfältige inhaltliche und stilistische Analyse dieser Texte unterschiedlicher Gattungen werden die Representation des Ersten Weltkriegs und die kritische Darstellung der Nachkriegszeit, vor allem der zeitgenössischen Literatur und Kultur, rekonstruiert, bzw. die axiologischen/ideologischen Schwerpunkte des Frühwerks von Andrić herausgestellt. Mögliche Schlüsselwörter der ideologischen Ebene der analysierten Texte sind: ethnischer Essentialismus, Revolution

vs. Konservatismus, Pazifismus vs. Heroismus, Individualismus vs. Kollektivismus, jugoslawische Idee und Amerikanophilie.

Vera Faber (Wien/Zagreb)

„Die Stadt in der Glut des Pogroms“. Das Trauma von 1919 in der jüdischen Kunst und Literatur der Ukraine

Das Territorium der heutigen Ukraine wurde in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg ein weiteres Mal zum Schauplatz gewaltsamer Umbrüche und blutiger Konflikte. Auf die Revolution von 1917 folgte ein mehrjähriger Bürgerkrieg, in den nicht nur Rote und Weiße Truppen, sondern auch anarchistische Bauern- und Partisanenbewegungen, ukrainische nationalistische Milizen sowie auswärtige Mächte involviert waren. Die jüdische Bevölkerung war von den Verwüstungen, für die unterschiedliche Truppen verantwortlich zeichneten, besonders hart betroffen. Schätzungen gehen daher heute davon aus, dass den ukrainischen Pogromen, die 1919 ihren Höhepunkt erreichten, bis zu 100.000 Menschen jüdischen Glaubens zum Opfer gefallen sind. Obwohl die jüdische Bevölkerung auch in der frühen Sowjetukraine, die eine restriktive Nationalitätenpolitik zu Gunsten der ukrainischen Volksgruppe ausübte, keinen gleichberechtigten Status erlangte, konnten sich Städte wie Kiew, Odessa und Charkiw in den 1920er-Jahren als Zentren der jüdischen Kunst in Osteuropa positionieren. Vor diesem Hintergrund wurde das Trauma von 1919 besonders häufig von jüdischen KünstlerInnen und AutorInnen reflektiert. Im Vortrag werden einerseits Beispiele der relativ zeitnah erfolgten Auseinandersetzung mit den ukrainischen Pogromen aufgezeigt, andererseits wird nach der Präsenz und Relevanz der traumatischen Ereignisse im kulturellen Gedächtnis der heutigen Ukraine gefragt.

Fatima Festić (Amsterdam)

Violence and Rhetorical Strategies in Sigmund Freud's Study *Beyond the Pleasure Principle* (1919–1920) and Anna Akhmatova's Selected Poems (1917–1924)

This presentation focuses on my close reading of the seminal psychoanalytic text by Sigmund Freud *Beyond the Pleasure Principle* (written in 1919-1920) and the selected poems by Anna Akhmatova

(written between 1917 and 1924). These two authors were simultaneously affected by the collapses of two different empires and the emerging structures of murky undercurrents Europe-wide. In their “witnessing writing,” they have opened the rhetorical horizons for generations of scholars to come. In the feminist criticism, Freud was reproached fiercely for annulling the woman’s voice and the presence in this text (of his deceased daughter Sophie) in his self-curing narcissistic cathexis while he formulated the death drive after the repetition compulsion. Hence, I discuss Akhmatova’s strong female voice that poetically reflects on the violence of the dissipating worlds. I am interested in comparing how death and violence are narratively and strategically treated from the masculine perspective of Freud and from the feminine perspective of Akhmatova. Further, this presentation will point out how different genders could generate different understandings of drive as well as of some deeper mechanisms that led the extremist right-wing and left-wing imaginaries to their dreadful materializations.

Endre Hárs (Szeged)

Rip van Winkles Wiedererwachen. Über Gyula Krúdys Kriegs- und Nachkriegspublizistik

Krúdys Prosa wird zumeist durch eine eigenartige Mischung von Lokalkolorit und sezessionistischer Symbolik, vor allem durch die komplexe erzählerische Gestaltung stimmungshaft-atmosphärischer Erinnerungsprozesse charakterisiert, deren Gegenstand sich zum einen im Traumhaften verliert, zum anderen im historischen Zeitraum Österreich-Ungarns verorten lässt. Auch Krúdys Kriegs- und Nachkriegspublizistik verpflichtet sich dieser erzählerischen Tendenz und lädt zur Spurensuche ein: zur Erkundung dessen, was in der traumatischen Gegenwart erfahren, ausgesprochen bzw. verschwiegen wird. Krúdys Momentaufnahmen der Katastrophe sind persönliche Journale, die die Tagesaktualität mit Rückblicken in die Vergangenheit konterkarieren. Krúdy greift dabei auf die Figur Rip van Winkles zurück und überträgt sie in die Zukunft. Mit welchen Empfindungen werden zukünftige Generationen nach dem Krieg an diese Jahre denken? Wie verändern Überwindung und zeitliche Distanz das Bild der qualvollen Gegenwart? Der Anachronismus schreibt sich als Denkfigur in der Folge fort und wird im späteren Hergang zur beliebten Maske des Krúdy-schen Erzählers bzw. der Protagonisten seiner Romane. Er bestimmt

Krúdys Bild der nachmonarchischen Zeit und erschöpft sich weder in der Nostalgie noch in der Kritik, weder in der Begrüßung des Neuen noch im Trauern über die verlorene Vergangenheit.

Jörg Jungmayr (Berlin)

Bruno Brehms Romantrilogie *Die Throne stürzen*

Der aus den Bänden „Apis und Este“, „Das war das Ende“ und „Weder Kaiser noch König“ bestehende ‚Kaiserroman‘ Bruno Brehms ist ein Longseller gewesen, der bis 1992 eine Gesamtauflage von ca. 500.000 Exemplaren erzielte. Der Dreiteiler liegt in zwei Fassungen vor. Die nach 1951 erschienene gekürzte und überarbeitete Version fasst die 1931-1933 erschienenen Einzelbände zu einer in sich geschlossenen Trilogie zusammen, die den Titel „Die Throne stürzen“ erhielt. Dem Leser sollte mit der Zweitfassung ein von kurzzeitigen Irrtümern geläuterter Autor und ein Abgesang auf die Donaumonarchie präsentiert werden. Dass Brehm aber keineswegs eine rückwärts gewandte Utopie vorlegen wollte, sondern in seinem Dreiteiler eine Geschichtsteleologie entwickelte, die den Zusammenbruch der multiethnischen Donaumonarchie und das daraus resultierende Chaos als notwendige Voraussetzung für die Genese eines großdeutschen Führerstaat darstellte, das macht die Lektüre der Erstfassung deutlich. Der altösterreichische Ständestaat, wie er dem 1934 ermordeten Kanzler Dollfuß vorschwebte, war nur ein Hindernis auf dem Weg dahin. „Weder Kaiser noch König – sondern der Führer“, so hat es Josef Nadler unfreiwillig sarkastisch in Anspielung auf den Titel des letzten Bands der Trilogie formuliert, für die Brehm 1939 den mit 100.000 RM dotierten Nationalen Buchpreis erhielt. – 1960/61 ließ Brehm u.d.T. „Das zwölfjährige Reich“ eine weitere Trilogie folgen, die allerdings nicht mehr an den großen Erfolg der ersten Trilogie anknüpfen konnte. In der Selbstexkulpation, die Brehm darin betreibt, wird die ungebrochene Kontinuität seiner politischen Positionen deutlich.

Meinem Thema nähere ich mich in vier Schritten: 1. Bruno Brehm, Antisemit, Nationalsozialist und lebenslanger Freund von Leo Perutz. 2. Vergleich der Fassungen der Trilogie vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. 3. Die unterschiedlichen, a priori zum Scheitern verurteilten Staatsmodelle, die Brehm diskutiert: Franz Ferdinand und sein Trialismus-Projekt (Vergleich mit Ludwig Winders „Der Thronfolger“); Kaiser Karls „Völkermanifest“, das einen lockeren Zusammenschluss autonomer Regionen vorsieht, und Wilsons 14-Punkte-Programm; Karl

Renners Konzeption einer österreichischen Republik unter Einschluss sämtlicher deutschsprachigen Gebiete der ehemaligen Monarchie und deren Anschluss an das Deutsche Reich. 4. Ausblick auf das „Zwölfjährige Reich“. Mit der „Kernspaltung der Welt“ (so das Schlusskapitel des dritten Bandes) taucht der Autor endgültig in die mystische Sphäre des Schicksalhaften ein und entzieht sich einer wie auch immer gearteten individuellen Verantwortung.

Svetlan Lacko Vidulić (Zagreb)

Umbruch im literarischen Feld. Das integralistische Periodikum „Književni jug“ („Der literarische Süden“, Zagreb 1918/1919) und seine Programmatik

Die Literaturzeitschrift „Književni jug“ erschien von Anfang 1918 bis Ende 1919 als Halbmonatsschrift und verstand sich als literarisches Organ des jugoslawischen Nationalismus, d.h. als Plattform der politischen und kulturellen Integration einer südslawischen Nation. Das programmatische Ziel bestand in der systematischen Verflechtung slowenischer, kroatischer und serbischer Literatur auf allen Gebieten: im Bereich der Rezeptionsstrukturen, der überregionalen Literaturkritik und der gemeinsamen Literaturgeschichtsschreibung, nicht zuletzt auch in der Etablierung einer einheitlichen Sprache, Rechtschreibung und Schrift. Inwiefern korrespondieren die programmatischen Beiträge zur Neugestaltung des literarischen Feldes mit den Stadien des politischen Umbruchs unmittelbar vor (1918) und unmittelbar nach (1919) der Gründung des ersten südslawischen Staates? Welchen Stellenwert hat die kurzlebige Zeitschrift in der Geschichte des gesamtjugoslawischen literarischen Feldes und seiner Konzeptualisierungen?

Danijela Lugarić (Zagreb)

The Sound of Whispering and Silence in Pasternak's *Doctor Zhivago*

Influence of classical music, and composers like Scriabin and Wagner, is clearly visible in the syntax and phonology of Pasternak's poetical language. The relationship between musicality – rhythm,

melody, sound, but also silence – is one of the focal points of literary language in his famous novel *Doctor Zhivago*, one of the greatest novels about the fall of Imperial Russia, and the end of the monarchy in bloody war and revolution ever written. This presentation aims to investigate some aspects of the relationship between art, violence, and revolution, i.e. between imaginary world of revolutionary (Soviet) Russia in *Doctor Zhivago* and the ways in which the novel represents these events through sounds of a crowd and city in turmoil, but even more importantly – through intense moments of silence. While the representation of Russian revolution as an event of intense sounds, even noisiness (as A. Blok writes in his essay *Intelligentsia and Revolution*, artist’s duty was to create new literary forms and new language by grasping an extraordinary music of the Revolution), and therefore through audible and visual images of dramaturgy of sounds and cacophony, Pasternak’s revolution in *Doctor Zhivago* is often portrayed through moments of silence, or protagonists’ whisperings among themselves. Departing from the thesis that sounds and silence are physical states, but also an aesthetic and cultural devices, the aim of this presentation is to answer the following questions. What are the meanings of sounds, silence, and whispering as metaphors of violence, war, and revolution in Pasternak’s *Doctor Zhivago*? Especially in relation to “paradoxical materiality” (Miller 2007) of silence, where this state of complete muteness and stillness represents at the same time emptiness – but also plentitude, weightlessness – but also heaviness, and therefore, as Miller further elaborates, “can (...) be seen as a simultaneous weightlessness (a dissolution of corporeal limits) and kinetic plentitude,” the paper analyzes the symbolism of moments of silence in Pasternak’s novel. Is Pasternak’s profound “rhetoric of silence” (C. Glenn) signifier of an amputation of *Doctor Zhivago*’s protagonists from the world of violent revolutionary Russia into their own, private, intimate worlds of introspection, or it is rather a signifier of their powerful resistance against general misrepresentation of revolution as universal political and cultural project of emancipation and freedom? In other words, can Pasternak’s “rhetoric of silence” in *Doctor Zhivago* be understood as a state of plentitude and knowing (S. Sontag), i.e. as a method of radical speech of silenced and whispering protagonists rather than of their muteness as a consequence of their (bourgeois) laid-backness and passivity?

Johann Georg Lughofer (Ljubljana)

„Kreuzritter des 20. Jahrhunderts. Kreuzritter des Sozialismus“. Das imperiale Erbe der Roten Armee: Joseph Roths Perspektiven auf den Polnisch-Sowjetischen Krieg

Für die Neue Berliner Zeitung begab sich Joseph Roth im Juli 1920 als Kriegskorrespondent nach Königsberg und Umgebung, wo er vom polnisch-sowjetischen Krieg berichtete. Bis 1921 sollte die Region ja nicht zur Ruhe kommen. Um die neuen Grenzverläufe wurden zwischen Sowjetrussland, Polen, der Ukraine und Lettland gekämpft.

Roth zeigt sich dabei keineswegs als neutraler Berichterstatter, sondern stellt die Rote Armee als ordentlich und diszipliniert dar, das polnische Militär hingegen als chaotisch und für Pogrome verantwortlich. Als besonders spannend erweist es sich dabei, dass er diese Einschätzungen nicht zuletzt auf das imperiale Erbe zurückführt, das er der russischen Seite zuschreibt. Seine Perspektiven sollen im Beitrag auch mit den historiographischen Sichtweisen abgeglichen werden.

Wolfgang Müller-Funk (Wien)

Key note: Die Schatten des Krieges: Bruch, Fremdheit, Marginalisierung, Wiederholungszwang

Dass die kriegerischen Ereignisse von 1914 bis 1918 als Weltkrieg bezeichnet werden, ist ein Fall für eine narrative Kulturanalyse, die davon ausgeht, dass eine Erzählung immer auch schon eine retrospektive Deutung des Erzählten beinhaltet. Er ist für Ödön von Horváth ein Weltkrieg, weil viele Menschen eine Welt verloren haben, eben jene Welt der Habsburger Monarchie. Damit sind drei Schatten-Phänomene benannt: die Fremdheit der neuen Welt, in der viele Menschen verloren sind, der Bruch mit der bisherigen selbstverständlichen Zugehörigkeit („Heimat“, „Identität“) und daraus resultierend eine Marginalisierung: die Bedeutungslosigkeit der neuen Welt geht Hand in Hand mit einer sozialen Deplacierung. Dies ist bei genauerer Betrachtung ein Kernstück in den Werken von Joseph Roth und Ödön von Horváth.

Bruch, Fremdheit und Marginalität erzeugen ein Gemisch von Melancholie und Aggression, Themen, deren sich die Psychoanalyse

Freuds nach 1918 intensiv angenommen hat. Die Menschen, so lautet der Befund bei vielen ‚altösterreichischen‘ Autoren, agieren noch immer im Schatten der Gewalt. Zugleich sind sie ein Schatten ihrer selbst. Viele österreichische und deutsche Soldaten haben die Uniformen nach 1918 gar nicht ausgezogen, heißt es in einem Theaterstück Ödön von Horváths („Sladek oder Die schwarze Armee“). Der Krieg ist nicht zu Ende, er geht weiter. Dieser Schatten mündet psychoanalytisch betrachtet im Sinn des Wiederholungszwangs in einen zweiten Weltkrieg. Das erlaubt die Konstituierung eines Narrativs, in dem der Erste Weltkrieg, die Zwischenkriegszeit und der Zweite Weltkrieg als einen modernen Dreißigjährigen Krieg zu deuten, eine Konstruktion, die es gestattet, externe und interne gewaltsame Auseinandersetzungen, Kriege und Bürgerkriege, in einem zeitlich-kausalen roten Faden miteinander zu verbinden. Dieser 30jährige Krieg führt zu einer vollständigen geographischen und symbolischen Neuordnung Europas, die man als post-imperial bezeichnen kann.

Vahidin Preljević (Sarajevo)

Bilder des Untergangs. Die Auflösung der politischen Ordnung als Motiv in den Texten der postkakanischen Literatur nach 1918 (Sommer – Werfel – Kikić)

Im Vortrag sollen die Texte von Ernst Sommer (*Der Aufruhr*, 1920), von Franz Werfel (*Cabrinowitsch, Das Trauerhaus* 1927), sowie des bosnischen Autors Hasan Kikić (*Provinz im Hintegrund* 1935 u.a.) auf die Darstellung des Untergangs des habsburgischen Imperiums wie auch auf die Struktur ihrer politischen Imagination und hin analysiert werden. Im Vordergrund steht dabei das Motiv der Auflösung, in Form des apokalyptischen Geschehens (*Cabrinowitsch*) oder der ironischen Nostalgie (*Das Trauerhaus*), wie auch des sozialen und sittlichen Verfalls im Kontext des sozialen Existenzkampfes (*Der Aufruhr*). Auch die Möglichkeit des politischen Wandels bzw. der Revolution wird in einigen dieser Texte verhandelt. Flankierend zu der Analyse soll auch auf die politischen und ideologischen Entwicklungen in den neuen Staatsgebilden Jugoslawien und der Tschechoslowakei als Nachfolgeformationen des Habsburger Reichs Bezug genommen werden.

Maarten Rombouts (Zagreb)

Flamenpolitik – How the First World War Created a Separatist Movement in Belgium

Ever since its official creation in 1830, Belgium is a complicated state. Every nation deals with different groups struggling for power. Think of capitalism versus socialism, religion versus atheism. In Belgium there is a third societal breaking point: language. Emerging from the United Kingdom of the Netherlands, the only official language in the newly created country was French, even though a considerable part of its population had Dutch as native language which caused discord from the beginning.

The First World War and more especially the Von Schlieffen plan became an import catalysator in the organisation of a Flemish movement striving for a better position of the Dutch language. The German army, evading the French fortifications on the French – German border, invaded neutral Belgium in hopes of a fast transit to Paris which would put an immediate end to their Western front. Plans didn't go as expected and the German army got stuck in Belgium making them unexpectedly an occupying force. This is when the Flamenpolitik got into effect in an effort to use the discord between French and Dutch speaking Belgium. In this presentation the concept of the Flamenpolitik will be explained and its repercussions on today's society in Belgium.

Clemens Ruthner (Dublin)

Weltuntergang mit Zuschauer. Post/imperiale Untergangsnarrative in der fantastischen Literatur um 1918

Die deutschsprachige Fantastik, die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts boomt, gehört sicher nicht zum germanistischen Kanon, sondern ist meist kurzlebige Konsumliteratur, die heute vielfach vergessen ist. Sie ist zusammen mit und zugleich abseits jener unheilschwangeren Kulturdokumente in Deutschland und Österreich entstanden, die wir heute noch kennen, wie z.B. Kafkas *In der Strafkolonie*, *Die letzten Tage der Menschheit* von Karl Kraus oder die *Apokalyptischen Landschaften* des expressionistischen Malers Ludwig

Meitner. Parallel dazu thematisieren die Weltuntergangsnarrative der Fantastik die politischen, sozialen und kulturellen Umbrüche. Sie greifen auf ihre Weise den radikalen Umbau der Gesellschaft um den Ersten Weltkrieg herum ebenso auf wie Fragen des Ich-Verlusts in der neuen Massengesellschaft, in den rapide wachsenden Städten und deren Turbo-Kapitalismus, Gender und Sexualität, radikale politische Strömungen sowie den gewaltsamen Untergang der großen Imperien Europas. Mit diesen Texten in der Nachfolge von Alfred Kubin liegt wichtiges Material vor, das uns ermöglicht, anhand jenes literarischen Irr- oder Anti-Rationalismus einen Einblick ins „kollektive Imaginäre“ bzw. „politische Unbewusste“ jener Zeit gewinnen.

Tamara Scheer (Wien)

Die k.u.k. Armee: Gewalt, Auflösung, Rückkehrererfahrung im Herbst 1918

Obwohl die Auflösung der k.u.k. Armee und des Habsburgerreiches selbst kein punktuell Ereignis waren, sondern vielmehr ein über mehrere Wochen dauernder schleicher Prozess, beschäftigen sich die autobiographischen Quellen, die in diesem Zeitraum entstanden, außergewöhnlich intensiv auf täglicher Basis mit diesem Thema. Selbstverständlich muss diese Quellenart in jedem einzelnen Fall einer historischen Quellenanalyse unterzogen werden – wer schrieb in welcher Funktion, an welchem Ort, mit welchem Einblick – dennoch lassen sich einige Gemeinsamkeiten unabhängig auch von der familiären Herkunft und Nationalität herauslesen: Auflösung und Rückkehrererfahrung, wie auch die Reaktion der nächsten Umgebung, lassen sich nicht pauschal für bestimmte geographische Regionen oder Nationalitäten festmachen. Vereinfacht gesagt, es gab nicht die illoyalen habsburgischen Serben und Tschechen oder die „allzeit getreuen“ Deutschsprachigen. Anhand einiger ausgewählter autobiographischer Beispiele, die eine möglichst breite Auswahl an Nationalitäten der Autoren berücksichtigen, die aber dennoch ähnliche Themen behandeln, wird eine Gegenüberstellung dieses Argument näher analysieren. Dennoch sind die Beispiele so gewählt, dass die Autoren sämtlich höhere militärische Funktionen innehatten.

Mein Beitrag wird auch zeigen, dass allgemein gültige Theorien zum Genre insbesondere von Tagebüchern nicht generell unbedingt

immer für eine historische Analyse passen oder passend gemacht werden können, da sich sowohl der Anspruch für wen geschrieben wird, oft nur schwer für den Historiker erschließen lässt, bzw. vielen der Schreiber aufgrund ihrer Muttersprache und Bildung nicht unbedingt immer gängige stilistische Klischees etwa des deutsch(sprachigen) Tagebuchs bekannt waren.

Andrea Seidler (Wien)

Das Horthy-Bild in den Medien der ungarischen Exilanten in Wien (um 1920)

Im Vortrag geht es um die ungarischen Medien, Zeitungen und Zeitschriften in Wien nach 1918 bis einschließlich 1923. Der Fokus liegt auf der Zeitschrift „Az Ember“, redigiert von Göndör Ferenc, die vorher bereits in Budapest, und nach 1921 in den USA herausgegeben wurde. Das Blatt stand der Károlyi Regierung nahe und verstand sich als sozialdemokratisch. Im Vortrag wird auf sowohl die politische Reflexion über die Ereignisse in der Heimat wie auf eine feuilletonistische literarische Reminiszenz auf ein älteres ungarisches literarisches Werk des 18. Jahrhunderts, die „Briefe aus der Türkei des Mikes Kelemen“, die hier auf humoristische Weise wiederkehren, eingegangen.

Jelena Spreicer (Zagreb)

Die gewalttätige Geburt der neuen Elite im postimperialen Zustand. Zu Miroslav Krležas *Ohne mich* (1938)

Im einzigen Roman von Miroslav Krleža, *Ohne mich (Na rubu pameći)*, 1938), in dem aus der homodiegetischen Perspektive erzählt wird, rebelliert der unbenannte Protagonist gegen „die menschliche Dummheit“. Die Personifizierung dieser Dummheit, sein Vorgesetzter Domaćinski, ist Mitglied einer postimperialen Elite, deren hoher gesellschaftlicher Status, unter anderem, im kausalen Zusammenhang mit Gewalttaten steht, die unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Doppelmonarchie begangen wurden. Ausgehend von einer Analyse des sprechenden Namens des Antagonisten untersucht der Beitrag

das im Roman dominante Unbehagen gegenüber dem postimperialen Zustand und der daraus resultierenden politischen Situation, die als eine prekäre und teilweise anomische Übergangsperiode zu bezeichnen ist. Vom Interesse ist dabei besonders die Frage nach dem Konnex zwischen dem gewählten historischen Stoff und der Entstehungszeit des Romans.

Jelena Šesnić (Zagreb)

U.S. Literature's Images of the Great War and the Loss of Innocence

The deferred entrance of the United States into the carnage of the Great War is taken to signify the entry of the nation onto the global political stage. Unlike the officialdom, American writers and artists found themselves drawn to the European theater of war far earlier and in ways that remain registered in their compelling fictional and non-fictional works. For quite a few of them (Ernest Hemingway, John Dos Passos, E.E. Cummings...) the trauma of the War signalled the emergence of their writing, and the loss of innocence not only for the protagonists (often writers themselves experiencing the War firsthand) but also for the national literature. The rituals of violence and manhood covering over the massive traumatization resonate in the works by Hemingway and Dos Passos, among others, and will be briefly considered in the presentation. In addition, the writers' trenchant presentations offer an anticipation also of the shifting terms of the cultural dialogue between the European "Waste Land" (T.S. Eliot) and the American "pastoral".

Filip Šimetin Šegvić (Zagreb)

1918, Untergang der Habsburgermonarchie und ihre Historiker: Eine unendliche Geschichte vom Fall und Ende

Das große Bruchjahr 1918 bezeichnet in der Geschichtsschreibung u. a. auch den endgültigen Untergang der Habsburgermonarchie. Dabei ist auch heute noch die Perspektive vom schwachen und geweihten alten Imperium vorhanden, das von Historikern oft als „Anachronis-

mus“ bezeichnet wurde. Fraglich bleibt dabei, ob die Monarchie auch als wirklicher „Anachronismus“ im ganzen 19. Jahrhundert verstanden sein kann. Der Zerfall der Habsburgermonarchie bleibt eine historiografische Kontroverse, die auch in der neuesten Zeit für Diskussion sorgt, wobei manche Historiker Einsprüche auf „veraltete“ Blickwinkel (z. B. L. Namier, A. May, R. A. Kann) oder aber auch gegenwärtige „neue Geschichten“ (P. Judson) setzen. Dabei werden immer neuere Fragenkomplexe in diese Diskussion eingeführt, die kulturhistorische, mikrohistorische, geistesgeschichtliche und andere Ansätze immer wieder auch neue Interpretationen in Bezug auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten nach 1918 bieten. Dieser Vortrag wird sich mit den zeitgenössischen Kontroversen und Diskussionen um den Zerfall der Habsburgermonarchie in der Geschichtsschreibung beschäftigen und eine nuancierte Interpretation verschiedener traditioneller und neuerer Historiker in Bezug auf den Untergang der Habsburgermonarchie hervorbringen vorschlagen.

Aleš Urválek (Brno)

Kulturbund“ (1922–1934) und „Europäische Revue“ (1925–1944): Europakonzepte ohne Zukunft?

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg zeichnen sich durch viele Versuche aus, internationale Strukturen zu gründen, um Europa neu konzeptualisieren. Aus deren Vielzahl sollen im Folgenden die von Wien ausgehenden Aktivitäten Karl Anton Rohans dargestellt werden, die 1922 in der Gründung des „Kulturbundes“, 1925 der Zeitschrift „Europäische Revue“ Gestalt gefunden haben. Diese stehen bis heute in der Forschung eher abseits eben als für die Zukunft Europas im 20. Jahrhundert unbrauchbare Konzepte, waren sie doch von Anfang nationalistisch gewesen und (nach 1933) von den Nationalsozialisten instrumentalisiert worden.

Demgegenüber sollen diese Positionen erstens differenzierter, sprich im Spannungsfeld zwischen nationalen und internationalen kulturpolitischen sowie literarischen Bestrebungen der Zwischenkriegszeit verortet werden; zweitens soll der Meinung entgegengetreten werden, das Gedankengut dieses intellektuellen Netzwerkes habe die 1920er und 1930 Jahre nicht überdauert. Vielmehr sei angedeutet, inwiefern gerade hier ein intellektuelles Netzwerk hervorgebracht

worden war, das nach dem Zweiten Weltkrieg wieder belebt und dessen zentrale Narrative leicht umgewandelt weiter entwickelt werden konnten. Dies wird anhand der 1947 gegründeten Zeitschrift „Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken“ gezeigt, die, ungeachtet der Zäsur von 1945, starke Kontinuität mit dem „national-internationalen“ Gedankenkomplex der 1920er Jahre im Allgemeinen, mit den im Kulturbund und „Europäischer Revue“ vertretenen Ideen im Besonderen aufweist. Diese Kontinuität sei hier an drei Persönlichkeit demonstriert: an Joachim Moras, 1933–1943 bei der „Europäischen Revue“ als Schriftleiter, bzw. Herausgeber, bei „Merkur“ als Herausgeber tätig; an E. R. Curtius, der in der „Europäischen Revue“ publizierte und im „Merkur“ bis cca. 1951 als der Berater und Drahtzieher tätig war; und an H. von Hofmannsthal, dessen europäische Essays für „Europäische Revue“ zentral und ihre Wichtigkeit auch für „Merkur“ beibehalten haben.

Jeremy F. Walton (Göttingen)

The Claims of the Dead: Collective Memory in Post-Imperial War Cemeteries

Across the segmented political space of central and southeast Europe, cemeteries speak eloquently of the foreclosed social, religious, and political pasts of empire. In this presentation, I approach three imperial World War I cemeteries as sites of collective, post-imperial memory: the Soldatenfriedhof in Styria, Austria; the Habsburg Naval Cemetery in Pula, Croatia; and, the Zeitenlik Allied War Cemetery in Thessaloniki, Greece. I do so in order to explore how these graveyards form serendipitous archives of empire’s social worlds and military endeavors in sepulchral form. After reflecting on what I call the “textured historicity” of empire (Walton forthcoming) as embodied in several specific tombstones from each cemetery, I expand my analysis in reference to broader literature on Habsburg nostalgia (Schlipphacke 2014; Ballinger 2003) and cemeteries as sites of both political and literary collective memory (2018; Magris 1989).

EUROPA IM SCHATTEN DES ERSTEN WELTKRIEGS

Nakladnik

Filozofski fakultet u Zagrebu
Odsjek za germanistiku
FF press
I. Lučića 3, Zagreb

Za nakladnika

prof. dr. sc. Vesna Vlahović-Štetić

Urednik

prof. dr. sc. Marijan Bobinac

Organizacija konferencije

Marijan Bobinac i Jelena Spreicer

Tehnički urednik

Boris Bui

Računalni slog i oblikovanje naslovnice

Boris Bui

Tisak i uvez

Kolor klinika d.o.o., Zagreb

ožujak 2019.